

über seinen Gegner der Gnade des Christengottes, welcher sich ihm in wunderbarer Erscheinung offenbart hatte, zuschrieb, so begann er sofort alle gegen das Christenthum und seine Anhänger lautenden Staatsgesetze aufzuheben, erklärte das Christenthum zur Staatsreligion und trat als Beschützer desselben auf. Für sich verschob er zwar den Empfang der Taufe, aber seine Mutter, die bisher noch dem Heidenthum ergeben gewesen war, bewog er, zum Christenthum überzutreten, und Eusebius berichtet (Vit. Const. 3, 47), er habe sie „so fromm und gottesfürchtig gemacht, daß man hätte glauben sollen, sie sei von unserm Heilande selbst unterrichtet worden“. Die Bekehrung Helena's scheint demnach im J. 313 erfolgt zu sein. Nach dem Siege über Maxentius verlegte Constantin seine Hauptresidenz nach Rom, und dorthin folgte ihm auch seine geliebte Mutter. Ihr Leben war fortan nur den Werken christlicher Frömmigkeit und Wohlthätigkeit gewidmet. Unvergleichlich nennt Rufinus ihren Glaubenseifer, und Gregor d. Gr. versichert, daß sie das Feuer der christlichen Liebe, von welcher sie selbst glühte, in den Herzen der Römer entzündet habe (Epist. 11, 29). Ihre größte Wonne war es, dem Gottesdienste beizuwohnen, und sie verschmähte es nicht, trotz ihrer kaiserlichen Hoheit, unter dem gewöhnlichen Volke in der Kirche ihre Gebete zu verrichten. Nach Eusebius war sie am kaiserlichen Hofe die eifrigste Vertreterin christlicher Rechte und Interessen; daher erleidet es keinen Zweifel, daß die Rüdersstattung aller früher eingezogenen christlichen Kirchen und Güter von Seiten der kaiserlichen Regierung vornehmlich auf ihre Veranlassung geschehen ist. Die Schätze seines Reiches, so versichert Eusebius, stellte Constantin seiner Mutter zur Verfügung, um damit nach Belieben zu walten. Nicht bloß in Palästina, sondern auch in den übrigen Provinzen des Reiches schmückte sie die vornehmsten Städte mit neuen Kirchen; ja auch in kleineren Städten verschmähte sie den Bau von Kapellen nicht (Vit. Const. 3, 42—47). In Trier, Bonn, Köln und Xanten besteht die uralte Tradition, daß dort Helena die Kirchen der hl. Theodor gebaut habe. Diese Tradition ist nach dem Gesagten nicht unwahrscheinlich, besonders da Constantin in den Jahren 314—325 häufig am Rhein, namentlich in Trier und Köln war, und Crispus, ihr Enkel und Liebling, seit 315 zu Trier residierte. Ein weites Feld frommer Wirksamkeit eröffnete sich ihr, nachdem ihr Sohn seinen Schwager Licinius 324 besiegt und dadurch Alleinherrscher auch des morgenländischen Reiches geworden war. Derselbe wollte nämlich die heilige Stätte, wo der göttliche Heiland für uns den Kreuzestod erlitten, mit einer prachtvollen Kirche schmücken und hatte bereits auf dem Concil zu Nicäa dem Bischofe Macarius von Jerusalem dießbezügliche Aufträge erteilt (Theophanes l. c. 33); allein Helena, obgleich hochbetagt, wollte die Ausführung des Wertes selbst in die Hand nehmen. Zugleich war es ihr sehnlichster Wunsch, das Kreuz zu

entdecken, woran der Heiland gestorben; Gott gewährte ihr die Erfüllung desselben. Nachdem sie nämlich die Felsenruhr des heiligen Grabes wieder aufgefunden, entdeckte sie nahe dabei drei Kreuze, von denen das Kreuz Christi sich als solches durch das Wunder einer Krankenheilung erwies; auch fand sie die Nägel und die Inschrift, die über dem Kreuze Christi gestanden (cf. Cyrillus ad Constant. 352, ed. Touttée; Ambrosius, De obitu Theodos. M., ed. Venet. IV, 294; Rufinus, H. E. 1, 7—8; Socrates, H. E. 1, 17). Der Calvarienberg aber, der von Kaiser Hadrian, den Christen zum bittern Hohne, mit einer Masse Erde überschüttet und durch den Bau eines Venusstempels verunehrt worden war (Euseb., Vita Const. 3, 26; Socrates 1, 17), ließ sie von allen Spuren des Götzendienstes reinigen und legte dann den Grund zu jener prächtvollen Kirche, welche im J. 335, da sie vollendet wurde, für ein Wunderwerk galt. Ebenso baute sie eine Kirche über der Geburtsstätte des göttlichen Kindes und eine dritte auf dem Delberge, wo der auferstandene Heiland gen Himmel fuhr. Wenn sie auch keine einzige dieser Kirchen in ihrer Vollendung gesehen, so ist sie doch mit Recht als die Gründerin derselben zu betrachten. Auch wird von ihr berichtet, daß sie alle Orte des heiligen Landes, welche der Heiland durch seine Fußstapfen geheiligt, besucht habe (Euseb., Vita Const. 3, 42; Socrates 1, 17; Sozomenus 2, 2). Besondere Hochachtung und Unterstützung gewährte sie den gottgeweihten Jungfrauen, wo sie solche fand. Im Hospital zu Jerusalem bediente sie dieselben bei Tisch, wusch ihnen die Hände und verrichtete bei ihnen in frommer Hingebung Diakondienste (Rufinus, H. E. 1, 8). Im J. 327 kehrte sie aus Palästina wieder zu ihrem Sohne zurück, wahrscheinlich nach Nicomeden, wo derselbe schon damals beabs. Gründung seiner neuen Residenz Constantinopel gerne und häufig residierte. Socrates nämlich berichtet, daß der Kaiser in diesem Jahre, und zwar unmittelbar nach ihrer Rückkehr, ihren Geburtsort Drepanum habe ausbauen und Helenopolis nennen lassen (H. E. 1, 18). Ueber das Jahr ihres Todes herrscht große Meinungsverschiedenheit unter den Gelehrten; am besten wird diese Frage durch ihre Wünsche entschieden, deren Bräutigam bis zum Jahre 330, also dem Gründungsjahr von Constantinopel (Chron. Alexandr. ad a. 330), fortgebauert hat (Jahrb. der rhein. Alterth. XVII, 92). „Ihre Leiche“, so berichtet Eusebius, „brachte man mit ansehnlichem Kriegsgefolge nach der Hauptstadt (Constantinopel) und setzte sie in der kaiserlichen Gruft bei“, und zwar, wie Zonaras (13, 4) und Nicephorus Callisti (8, 31) berichten, in der Kirche der heiligen Apostel. Der Kaiser ließ ihr ein porphyrnes Grabmal errichten, auf welchem das Zeichen des heiligen Kreuzes glänzte; auch wurde ihr auf dem Forum daselbst eine Statue gesetzt (Suidas v. Ἑλένη). Ihre Reliquien kamen im J. 849 nach der Abtei Hautvillers im Bisthum Reims; über die Translation hat